greifen manchen Anstoß erregte und zu einer falschen Beurteilung seiner Persönlichkeit Veranlassung gab. Er war wie sein Nachkomme Friedrich Wilhelm I. ein harter, grobkörniger Fürst, der mit unnachsichtlicher Strenge die ihm mißliebigen Zustände umzugestalten suchte, aber seine Maßnahmen und Verordnungen waren vernünftig und wohlbegründet und verfolgten nur den Zweck, die Wohlfahrt des Landes zu heben. Einfach und schlicht in seinem Wesen und in seinem ganzen Auftreten, verlangte Johann Georg auch Einfachheit und Einschränkung von seinen Unterthanen und Untergebenen und ging deshalb ziemlich gewaltsam gegen diejenigen Hofbeamten vor, welche seinen Vater zu dem prunkvollen Hofleben aufgemuntert und ihn dabei unterstützt hatten.

Kurfürst Johann Georg.

Die Verschwendung und der Leichtsinn, welche zu Zeiten Joachims II. am kurfürstlichen Hofe geherrscht hatten, waren dem jungen Kurprinzen von jeher verhaßt gewesen, und er hatte sich deshalb, so weit es seine Stellung erlaubte, vom Hofe ferngehalten. Auf seinen Jagdschlössern, zu Letzlingen in der Altmark und zu Zechlin in der Priegnitz, hatte er ein zurückgezogenes, einfaches Leben geführt, sich an den Jagden ergötzt und sich mit den Wissenschaften und den verschiedenen Zweigen des Regierungswesens beschäftigt.

Da er eine sehr sorgfältige Erziehung genossen und die Universität Frankfurt an der Oder besucht hatte, auch den nötigen Ernst und die Hingebung für wissenschaftliche Studien besaß, so war es ihm ein Leichtes, sich gediegene, ausreichende Kenntnisse auf dem Gebiete der Staatsverwaltung zu erwerben, welche er bei Antritt seiner Regierung praktisch zu verwerten wußte. Eine seiner ersten Regierungshandlungen war die Verabschiedung einer großen Anzahl von Hofschranzen und Günstlingen Joachims, die Einschränkung des Hofhaltes und die Vermeidung alles unnötigen Aufwandes. Daß er hierbei gegen einige ihm besonders verhaßte Günstlinge, wie die schöne Gießerin, Anna Sydow, und den Juden Lippold, unverhältnismäßig schroff vorging, war sehr erklärlich, sah er in ihnen doch die bösen Elemente,

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000342